

Colette



WIE HUND
UND KATZE

ebersbach & simon

Wie Hund und Katze

Colette
Wie Hund und Katze

Aus dem Französischen von
Birgit Kirberg



ebersbach & simon

Für Rachilde

Inhalt

Gefühlsduseleien	9
Die Reise	31
Verspätetes Abendessen	47
Sie ist krank	65
Das erste Feuer	81
Das Gewitter	99
Ein Besuch	111
Variété	127
Toby spricht	139

Personen

KIKI LA DOUCETTE eine Kartäuserkatze

TOBY eine französische Bulldogge

SIE & ER zwei weniger interessante Herrschaften



Die Reise





In einem Erste-Klasse-Abteil sitzen Kiki la Doucette, Toby, Er und Sie. Der Zug rollt auf die fernen Berge zu, einem unbeschwerten Sommer entgegen. Toby ist angeleint und beschnüffelt angelegentlich die Fensterscheibe. Kiki la Doucette bleibt unsichtbar in ihrem verschlossenen Katzenkorb, sie untersteht Seinem unmittelbaren Schutz und gibt keinen Laut von sich. Er hat bereits zig zerlesene Zeitungen im Abteil verstreut. Sie träumt vor sich hin, den Kopf an das staubige Polster gelehnt, ihre Gedanken eilen voraus zu den geliebten Bergen, zu dem flachen Häuschen, das halb verborgen unter einem Weinstock liegt, davor der liebliche Jasmin ...

TOBY: Wir fahren ja so schnell! Das muss ein anderer Kutscher sein als sonst. Die Pferde habe ich auch noch nicht gesehen, sie stinken und stoßen schwarzen Rauch aus. Sind wir bald da? Ja, die Frage geht an dich, die du so still vor dich hinträumst und mich keines Blickes würdigst.

Keine Antwort. Toby schnauft beleidigt.

SIE: Psst! ...

TOBY: Ich hab doch nichts gesagt. Sind wir bald da?

Toby dreht sich zu Ihm, der Zeitung liest, und legt Ihm verstohlen eine Pfote auf das Knie.

ER: Psst! ...

TOBY *resigniert*: Ich habe kein Glück. Keiner will sich mit mir unterhalten. Mir ist langweilig, und ich kenne mich nicht gut genug aus in diesem Wagen. Ich bin müde. Man hat mich heute viel zu früh geweckt, und danach bin ich wie ein Wirbelsturm durchs Haus gerannt. Auf den Sesseln lagen weiße Laken, auch die Lampen hatten sie verhüllt, und die Teppiche waren aufgerollt; alles sah weiß aus, verändert, unheimlich, und es roch streng nach Kampfer. Unter jedem Sessel musste ich niesen, meine Augen tränten, und ich rutschte aus auf dem nackten Parkett, während ich den weißen Schürzen der Dienstmädchen hinterherjagte. Die hantierten nämlich sehr geschäftig mit den überall verstreuten Koffern, und ihr ungewohnter Eifer zeigte an, dass etwas Außergewöhnliches bevorstand ... In letzter Minute rief *Sie*, ganz erhitzt vom vielen

Rumgerenne: »Tobys Halsband! Und den Katzenkorb, los, sperrt die Katze in den Korb!«, und in dem Augenblick, als *Sie* das sagte ... war meine Freundin nicht mehr aufzufinden. Es war unbeschreiblich, und *Er*, kaum auszuhalten, fluchte Tod und Teufel, schlug mit dem Spazierstock aufs Parkett und war außer sich vor Zorn, weil sie seine Kiki hatten entwischen lassen. *Sie* rief ein paar Mal »Kiki!«, erst freundlich bittend, dann drohend, während die beiden Dienstmädchen scheinheilig mit leeren Tellern und raschelndem Wurstpapier ins Zimmer kamen ... Doch da, als ich schon glaubte, meine Katzenfreundin sei endgültig aus der Welt geschieden, sah ich sie: Für alle sichtbar thronte sie hoch oben auf dem Bücherschrank und sah aus ihren grünen Augen verächtlich auf uns nieder. *Sie* hob die Arme: »Kiki! Wirst du wohl herunterkommen? Sofort! Deinetwegen verpassen wir noch den Zug!« Doch Kiki dachte nicht daran, und mir wurde schwindlig, als ich sie von meinem Platz am Boden aus dort oben sah, wie sie auf der Stelle trippelte, sich mehrmals um die eigene Achse drehte und uns mit durchdringendem Gemaunze zu verstehen gab, dass es ihr unmöglich sei, den Befehlen zu gehorchen. *Er* wurde ganz nervös und rief: »Mein Gott, gleich fällt sie runter!« *Sie* aber grinste skept-

tisch, verließ das Zimmer und kam kurz darauf mit der Peitsche bewaffnet zu uns zurück ... Die Peitsche machte zweimal »Klack!« und, oh Wunder, die Katze sprang und landete so weich und federnd auf dem Parkett wie der Stoffball, mit dem wir manchmal spielen. Ich hätte mir bei so einem Sprung ganz sicher das Genick gebrochen.

Seitdem sitzt sie hier in diesem Korb ... (*Geht zu dem Korb.*) Da ist eine kleine Luke ... Ich kann sie sehen ... Ihre Schnurrbartspitzen sehen aus wie weiße Nadeln ... Oh! Ich sehe ein Auge! Halt ... das macht mir Angst. Katzen darf man nie ganz einsperren ... Bestimmt leidet sie. Vielleicht sollte ich leise mit ihr sprechen ... (*Er spricht sie sehr höflich an.*) Katze!

KIKI LA DOUCETTE *wildes Gefauche*: Kchchch ... Kchchchch ...

TOBY *weicht ein Stück zurück*: Oh! So redet man doch nicht. Du siehst furchtbar aus. Tut dir etwas weh?

KIKI LA DOUCETTE: Geh. Ich bin eine Märtyrerin ... Geh weg, sage ich, sonst bekommst du meinen Höllenatem zu spüren!

TOBY *unschuldig*: Wieso denn das?

KIKI LA DOUCETTE: Weil du frei herumläufst, während ich in diesem Korb hier stecke, und weil

der Korb in einem grauenhaften Wagen steckt, in dem ich durchgerüttelt werde, während *Sie* sich heiter unterhalten. Das regt mich auf!

TOBY: Soll ich mal rausgehen und nachsehen, was hinter dieser Wagentür ist?

KIKI LA DOUCETTE: Mir ist alles gleichermaßen zuwider.

TOBY *geht kurz nachschauen und kommt zurück*: Da gibt es nichts zu sehen ...

KIKI LA DOUCETTE *bitter*: Ich danke dir trotzdem.

TOBY: Das da draußen lässt sich schwer beschreiben. Da sind lauter grüne Dinge, die kommen auf uns zu gerast, ganz nah und so schnell, dass es einen beinahe umhaut. Da ist ein flaches Feld, das dreht und windet sich, ein spitzer Glockenturm, der genauso schnell fährt wie wir in unserem Wagen ... Dann wieder ein Feld, diesmal übersät mit rotem Klee, und wieder schlug es mir wie eine Ohrfeige ins Gesicht ... Die Erde senkt sich, oder fahren wir bergauf? Ich weiß es nicht genau. Ganz unten, weit entfernt, wächst grünes Gras, besternt mit weißen Margeriten – oder sind es Kühe ...?

KIKI LA DOUCETTE *bitter*: Oder Weißnasenaffen – was auch immer.

TOBY: Du findest das nicht lustig?



KIKI LA DOUCETTE *lacht düster*: Ha! Das fragst du die zur Höllenqual Verdammte ...?

TOBY: Wen?

KIKI LA DOUCETTE *zunehmend melodramatisch, wenn auch nicht überzeugend*: ... die zur Höllenqual Verdammte, die in dem Bottich mit brodelndem Öl, die fragst du, ob sie das lustig findet! Die Folterqualen, die ich leide, sind seelischer Natur. Man hat mich entführt, erniedrigt, im Dunkeln eingesperrt, vergessen, und dazu noch dieses unentwegte Stampfen ...

Der Zug hält an. Der Stationsvorsteher auf dem Bahnsteig: »A-uu ... a-ee ... a-ei ... a-ee!«

TOBY *bestürzt*: Da schreit jemand! Ein Unglück! Zu Hilfe!

Mit der Schnauze voran springt er gegen die geschlossene Tür und kratzt verzweifelt daran.

SIE *schläfrig*: Ach Toby, du kleine Nervensäge!

TOBY *außer sich*: Wie kannst du hier so ruhig sitzen? Du rätselhaftes Wesen! Hörst du die Schreie nicht? Jetzt lässt es nach ... Das Unglück ist weitergezogen. Ich hätte gern gewusst ...

Der Zug fährt weiter.

ER *legt die Zeitung weg*: Das Tier hat Hunger.

SIE *nun sehr wach*: Meinst du? Ich auch. Aber Toby wird sicher nicht viel fressen.

ER *besorgt*: Und Kiki la Doucette?

SIE *entschieden*: Kiki la Doucette schmolzt. Heute früh hat sie sich versteckt. Sie wird erst recht nicht fressen.

ER Sie ist so still. Glaubst du, sie ist krank?

SIE: Sie ist nicht krank, sondern beleidigt.

KIKI LA DOUCETTE *da über sie geredet wird*:
Miau!

ER *hastig, liebevoll*: Komm, meine Schöne, na komm, du arme Gefangene, du kriegst jetzt kaltes Roastbeef und eine feine Hähnchenbrust ...

Er *öffnet den Gefängniskorb. Kiki la Doucette macht sich flach wie eine Schlange, streckt den Kopf heraus, dann den gestreiften Körper, vorsichtig zieht sie sich in die Länge, man könnte meinen, das müsse meterlang so weitergehen ...*

TOBY *zuvorkommend*: Oh! Da bist du ja, Katze! Na los, begrüße deine Freiheit!

Kiki la Doucette glättet kommentarlos mit der Zunge ein paar abstehende Härchen ihres Fells.

TOBY: Begrüße deine Freiheit, los! Das gehört sich so. Sobald eine Tür aufgeht, muss man laufen, springen, kreiseln und laut jaulen.

KIKI LA DOUCETTE: Man? Wer, man?

TOBY: Wir, die Hunde.

KIKI LA DOUCETTE *sitzt stoisch da*: Soll ich vielleicht auch ein bisschen bellen? Soweit ich weiß, gelten für uns beide nicht dieselben Verhaltensregeln.

TOBY *verärgert*: Gut, lassen wir das. Wie findest du den Wagen?

KIKI LA DOUCETTE *schnuppert gründlich*: Entsetzlich. Der Stoff eignet sich allerdings ganz gut zur Nagelpflege.

Sie lässt den Worten Taten folgen und wetzt ihre Nägel an den Polstern.

TOBY *zu sich*: Wenn ich das wagen würde ...

KIKI LA DOUCETTE *wetzt weiter*: Ha! Der graue Stoff stillt meinen Zorn! ... Seit heute Morgen rebelliert das Universum ungeheuerlich, und *Er*, den ich so liebe und der mich so sehr verehrt, hat mich nicht verteidigt. Ich habe äußerst demütigende Be-

rührungen ertragen müssen, schlimme Püffe, und ein ums andere Mal hat sich ein schriller Pfeifton in mein Hirn gebohrt, der mir von einem Ohr ins andere gefahren ist ... Ha! Wie tut das gut, den Nerven eine Verschnaufpause zu gönnen und sich auszumalen, wie man mit flinker Kralle das faserige, blutende Fleisch des Feindes zerfetzt ... Los! Lasst uns schleifen und kratzen! Hoch die Pfoten! Erhebt eure Krallen, wir lehnen uns auf ...!

SIE: So, Kiki, ist es jetzt gut?

ER *nachsichtig und voller Bewunderung*: Nun lass sie doch. Sie macht sich die Nägel.

KIKI LA DOUCETTE: *Er* hat ein gutes Wörtchen für mich eingelegt. Dann verzeihe ich *Ihm* noch einmal. Allerdings vergeht mir nun, da es erlaubt ist, die Lust am Polsterfleddern ... Wann komme ich hier je wieder heraus? Nicht dass ich Angst hätte. Die Beiden sind hier, der Hund ist hier, alle blicken drein, als wäre das alles ganz normal ... Nur mein Magen zwickt mich.

Sie gähnt. Der Zug hält an. Der Stationsvorsteher auf dem Bahnsteig: »A-uu ... a-ee ... a-ei ... a-ee!«

TOBY *außer sich*: Da schreit jemand! Schon wieder ein Unglück! Schnell! ...

KIKI LA DOUCETTE: Meine Güte, dieser anstren-



gende Hund! Was geht ihn das an, wenn ein Unglück passiert? Außerdem glaube ich das nicht. Das sind Männer, die schreien, Männer schreien oft, einfach so, aus Spaß an der eigenen Stimme. ...

TOBY *ruhiger*: Ich habe Hunger. Gibt es bald etwas zu Essen, oh *Du*, von der ich mir alles erhoffe? In diesem seltsamen Land weiß ich nicht einmal, wie spät es ist, aber wenschon ...

SIE: Kommt, es gibt Mittagessen.

Sie packt das Besteck aus, raschelt mit Papier und bricht ein knuspriges Brot in Stücke ...

TOBY *kauend*: Das muss etwas Gutes sein, was *Sie* mir da gegeben hat, deshalb ist das Stück so klein. Es zergeht mir auf der Zunge und wird im Nu zur Erinnerung ...

KIKI LA DOUCETTE *kauend*: Hmm, Hähnchenbrust ... Na sowas! Ich schnurre schon, ohne es zu merken! Das ist unklug. Sie könnten meinen, ich hätte mich mit dieser Reise abgefunden ... Also schön langsam essen, grimmig und gleichgültig dreinschauen, ich esse nur, um nicht zu sterben ...

SIE *an die Tiere gerichtet*: Ich will auch etwas essen! Ich mag kaltes Huhn genauso gern wie ihr, und diese gesalzenen Salatherzen ...

ER *beunruhigt*: Wie kriegen wir die Katze in den Korb zurück?

SIE: Das weiß ich auch nicht, aber wir werden es gleich sehen ...

TOBY: War das schon alles? Ich könnte dreimal so viel essen. Hör mal, Katze, für einen Märtyrer ist dein Appetit nicht schlecht.

KIKI LA DOUCETTE *scheinheilig*: Der Kummer höhlt mich aus. Geh mal zur Seite, ich will jetzt schlafen ... oder es wenigstens versuchen ... Vielleicht ist mir ein Traum vergönnt, der mich zurück nach Hause auf mein Kissen bringt, das geblümte, das *Er* mir geschenkt hat ... Home, sweet home! Ach, die Teppiche mit ihren bunten Mustern, ein Balsam für die Augen! Das große Porzellangefäß mit der kleinen Palme, an deren Trieben ich so gerne knabbere, die tiefen Sessel, unter die ich meinen Stoffball rolle, um mich beim Wiederfinden selbst zu überraschen ... Der Korken mit dem Band am Türknauf, die Nippesfigürchen auf den Tischen, damit ich, nur aus Jux und Dollerei, mit meinen Tatzen Porzellan zerschlagen kann ... Das Speisezimmer, mein geliebter Tempel! Das geheimnisumwobene Vestibül, von wo aus ich für alle unsichtbar beobachte, wer kommt und geht ... Die schmale Treppe, über die der Milchmann kommt,

dessen Schritt in meinen Ohren so süß klingt wie das Angelusgeläute ... Adieu, mein arges Schicksal reißt mich fort, wer weiß, ob ich euch jemals ... Ah! Wie traurig! All die schönen Dinge, die ich jetzt aufgezählt habe, erfüllen mich mit grenzenloser Wehmut!

Sie fängt an, sich ausgiebig und düster dreinblickend zu putzen.

Der Zug hält an, ein Stationsvorsteher auf dem Bahnsteig: »A-uu ... a-ee ... a-ei ... a-ee!«

TOBY: Da schreit jemand! Ein Unglück ist gesch... Ah! Verdammt, jetzt reicht's mir aber.

ER *besorgt*: In zehn Minuten müssen wir umsteigen. Wie machen wir das mit der Katze? Sie lässt sich bestimmt nicht noch mal fangen.

SIE: Wir werden sehen. Wir könnten ihr ein Stück Fleisch in den Korb legen.

ER: Oder wir streicheln sie ein wenig ... (*Laut redend nähern sie sich dem unberechenbaren Tier.*)

Kiki, meine Schöne, komm her, komm auf meinen Schoß oder auf meine Schulter, das magst du doch so gern. Da schläfst du ein, und dann lege ich dich vorsichtig in diesen Korb, aus dem du sogar herausgucken kannst, darin liegt auch noch ein schönes

weiches Kissen, damit die harten Weidenruten dich nicht pieksen ... Komm, meine Süße ...

SIE: Hör zu, Kiki, so ist das Leben nun mal, das musst du verstehen. Du kannst hier nicht frei herumlaufen. Wir müssen umsteigen, gleich kommt ein unfreundlicher Schaffner, der sicherlich sehr hässliche Dinge über dich und deinesgleichen sagen wird. In jedem Fall rate ich dir zu gehorchen, denn andernfalls bekommst du eine deftige Tracht Prügel ...

Doch noch ehe jemand Hand an ihr heiliges Fell legen kann, steht Kiki auf, reckt sich, macht einen Buckel und zeigt gähnend ihr rosiges Zahnfleisch, dann geht sie zu dem offenen Korb und legt sich hinein, unvergleichlich in ihrer betonten Langsamkeit. Er und Sie sehen einander an und grinsen.

TOBY *schlagfertig wie immer*: Ich muss pinkeln.

